

### Lea Shih: Chinas Industriepolitik von 1978–2013. Programme, Prozesse und Beschränkungen

Wiesbaden: Springer VS, 2015. 320 S., 39,99 EUR

Das Thema Industriepolitik in der VR China ist in dieser Ausführlichkeit im deutschen Raum wissenschaftlich kaum behandelt worden und füllt allein deshalb schon eine wissenschaftliche Lücke. Der Autorin ist es gelungen, die Industriepolitik und deren Hintergründe verständlich zu erklären. Darüber hinaus zeigt die Arbeit, dass die chinesische Industriepolitik in weiten Teilen von Japan übernommen wurde. Die scheinbare Dichotomie zwischen kommunistischer Planwirtschaft und freier Marktwirtschaft wird aufgehoben, da die Form der indikativen Planung, wie sie in Japan praktiziert wird, als Übergangslösung genutzt wird. Das besondere Verdienst der Arbeit besteht darin, die Verflechtungen zwischen Staatsunternehmen und Regierung darzustellen und deren asymmetrische Machtverhältnisse offenzulegen. Das Ganze wird mit hochinteressanten und aktuellen Fallstudien, wie z. B. der Automobilindustrie, untermauert. Im Ergebnis wird die Industriepolitik Chinas im Wesentlichen durch die Staatskonzerne und nicht durch die Regierung bestimmt.

Die Arbeit beginnt mit der Darstellung der wissenschaftlichen und politischen Diskussionen um die Industriepolitik. Daran schließt sich ein Kapitel an, in dem der Politiktransfer zwischen Japan und China verdeutlicht wird, der erst mit der politischen Neuausrichtung Chinas im Jahr 1993 zu einer Marktwirtschaft beginnen konnte. Die Wachstumsjahre Japans in den 1950er bis 1970er Jahren haben die chinesischen Ökonomen – so die Autorin – in der Überzeugung bestärkt, dass Investitionen in Leitindustrien zu einem schnellen Technologiefortschritt und zu einer rasanten Industrialisierung führen würden.

Im darauffolgenden Kapitel werden die Entstehung der industriepolitischen Konzep-

tionen analysiert und die damit verbundenen institutionellen Wandlungsprozesse erläutert. In diesem Teil wird auf die einzelnen Persönlichkeiten, die die Industriepolitik beeinflussen, eingegangen, was für das Verständnis besonders hilfreich ist und den LeserInnen einen Eindruck der Wirkungsmächte und ein anschauliches Bild der personellen Verflechtungen in China gibt. Das Kapitel ist besonders gelungen, da auf diese Weise personelle Hintergründe offen gelegt werden.

Die Wandlungsprozesse werden anhand von Beispielen in Pfeilerindustrien, nämlich IC-Industrie und Automobilindustrie, verdeutlicht. Für WissenschaftlerInnen, die sich mit der chinesischen Automobilindustrie beschäftigen, ist dieses Kapitel besonders interessant, da die Strukturmerkmale und die Entstehung der individuellen Politik ausführlich recherchiert wurden und dargestellt sind.

Schließlich geht die Autorin noch auf die Staatskonzerne als *national champions* ein und erklärt deren Entwicklung in den letzten Jahrzehnten sowie die politische Förderung, die sie genießen. Dabei zeigt Shih, dass die Staatskonzerne in den letzten Jahren mehr Handlungsfreiräume erhalten haben, die sie nutzen, um die nationale Industriepolitik zu beeinflussen und die profitabelsten Schlüsselindustrien zu monopolisieren.

Eines der Ergebnisse der Autorin wird im darauffolgenden Kapitel behandelt, nämlich, dass die Technologieförderung in der VR China ohne eigene Innovationen vonstatten geht. Dies lässt sich auf die Monopolstellung der Staatskonzerne zurückführen, da sich billige Arbeitskräfte, niedrige Kosten für Boden- und Energienutzung und die Monopolstellung kontraproduktiv auf die Innovationswilligkeit auswirken. Durch ausländisches Know-how erwartete *Spillover*-Effekte haben sich demzufolge nicht eingestellt. Zwar versucht die chinesische Regierung, ausländische Unternehmen gegeneinander auszuspielen, um auf diese Weise zu dem notwendigen Know-how zu gelangen. Allerdings führt auch diese Taktik

nicht zu mehr Innovationsfreudigkeit in der chinesischen Industrie.

Im Ergebnis werden die *national champions* weiter gefördert und bilden das Rückgrat der chinesischen Industriepolitik. Sie können eigene Holdinggesellschaften betreiben, in dem sie Aktien der nachgeordneten Unternehmen halten. Sie können in Unternehmen investieren, ohne der Finanzkontrolle der Banken zu unterstehen. Im Prinzip sind sie allmächtig, zumal sie mit Staatsmitteln ausgestattet werden. Demzufolge verwundert es nicht, dass sie vielfach zu den Fortune 500 zählen.

Die Arbeit richtet sich an Dozierende und Studierende der Politikwissenschaft, Volkswirtschaftslehre sowie der modernen Ostasiestudien, Praxisorientierte, die sich mit der chinesischen Wirtschafts- und Industriepolitik auseinandersetzen, sowie das Personal in Wirtschaftsverbänden und Unternehmen, die in China tätig sind bzw. in Korrespondenz stehen. Im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Wirtschaftskrise in der VR China ist das Buch für all jene von besonderem Interesse, die die Zusammenhänge in den einzelnen Branchen besser verstehen wollen, denn die durch die Staatskonzerne ausgelöste Expansion auf den Weltmärkten beinhaltet zugleich die Gefahr von Krisen, wenn die chinesische Wirtschaftspolitik, deren Teil Industriepolitik ist, nur durch die Interessen dieser Staatskonzerne bestimmt wird. Die Arbeit von Lea Shih ist absolut lesenswert und allen, die sich mit der Wirtschaft Chinas auseinandersetzen, zu empfehlen. Sie wird in diesem Bereich bald zur Standardliteratur zählen.

Barbara Darimont

**Yin Hongbiao: Footprints of the Missing. Thoughts of the Youth during the Cultural Revolution (Vol. 2) (Chinese Edition)**

Hongkong: The Chinese University Press, 2009. 563 S., 3,82 EUR (Kindle)

When I interviewed Chinese intellectuals 10 years ago, many of them believed the generation of *Zhiqing* – the fanatic youth of the Cultural Revolution who were sent to the countryside to learn from the peasants – would be forgotten and left out from leadership succession.

Today, the most powerful people belong to this generation, among them the newly appointed president Xi Jinping as well as five of the seven members of the newly selected Standing Committee of the Politburo. 17 of the 23 provincial party chiefs are born inside this cohort (1946–1953). They were between 13 and 20 years old when the Cultural Revolution started. The older ones (born between 1946–47) nearly finished school when the Cultural Revolution began. The youngest, like the age-group of Xi, just entered the sixth class level (*chuyi*) when schools closed. Their experiences differ due to their large number: approximately 17 million people belong to the send-down youth, plus the amount  $x$  which are born inside this cohort but were not sent to the countryside.

Still, some Chinese like famous thinker Xu Youyu state that they share some common experiences. Because there has been a very small selection of books to read, they share the experience of reading prohibited books like Bertrand Russell, John Locke or Anna Louise Strong. One book had a very particular influence: The “Rise and fall of the Third Reich” by William L. Shirer (1960). While finding some parallels, the Chinese youth of the 1960s and 1970s started to doubt whether their country had chosen the “best system on the world”.

In his 560-pages book “Footprints of the Missing”, Yin Hongbiao reconstructs the